

Formen auf den Neumagener Reliefs wenig Gnade bei Ferri. Ihr Stil sei ein Stil *secundum paupertatem*. Hier, scheint es, geht der Geschmack der Völker auseinander.

An kleinen Versehen sind richtigzustellen die Datierung der Igeler Säule gegen Ende des 2. Jahrh. n. Chr. statt um 250 (S. 159 und 214), die Verwechslung von Apollo und Diana statt Mars und Venus im Gigantenkampf am gleichen Denkmal (S. 76, dagegen richtig S. 211), die Bezeichnung des am Delphin in der Rechten kenntlichen Neptun auf dem Viergötterstein aus Karlsruhe (Abb. 144, vgl. Espérandieu, *Germanie Romaine* Nr. 371) als Juppiter, wie die Verwechslung in der Gleichsetzung der germanischen Götter mit den römischen S. 35 Anm. 7, wo Donar = Hercules und Wotan = Mercur zu verbessern ist.

Es sind noch zahlreiche Bildwerke behandelt, die uns nahe angehen und zu denen wir gern Stellung nehmen würden, die Besprechung ist jedoch schon etwas lang geworden. Aber der Verfasser möge das vor allem als ein Zeichen des großen Interesses an seinen so vielseitig anregenden und in so lebhafter Sprache vorgetragenen Ausführungen bewerten. Es ist ein sehr dankenswerter Schritt, den Ferri mit seinem Buche getan hat, daß er einmal von Rom aus die römische Kunst im Rheinlande und ihr Verhältnis zu der gesamten Kunst des römischen Reiches klarzustellen unternommen hat. Wir können uns nur wünschen, daß dieser erste Versuch bald und häufig Nachfolge finden möge.

Trier.

Emil Krüger.

Fritz Saxl, Mithras. Typengeschichtliche Untersuchungen. Berlin, H. Keller 1931. 4^o. XI, 125 S. 235 Abb. auf 43 Taf. in Lichtdruck. 40.— RM., geb. 48.— RM.

In Cumonts epochalem Werk „*Textes et Monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra*“, das aber schon vor 36 Jahren erschienen ist, hatten wir endlich das erste größere Werk über die Mithrasreligion. Cumont mußte von Grund auf neu bauen. So ist denn der 2. Band seines Werkes, der eine vollständige Sammlung aller bis 1896 bekannten Texte und Denkmäler bietet, zuerst erschienen, und erst auf diesem fußend die zusammenfassende Darstellung der mithrischen Religion im 1. Bande. Saxls Werk hat sich, wie der Verfasser ausdrücklich betont, bescheidenere Ziele gesetzt. Wie der Untertitel besagt, soll es sich auf eine kunsthistorische Analyse der Mithrasdenkmäler beschränken, geht aber darüber weit hinaus, wie es bei einem mit dem spätantiken religiösen Leben so wohl vertrauten Verfasser, wie es Saxl ist, nicht anders zu erwarten ist. Auf Grund der kunsthistorischen Analyse und einer ausführlichen Vergleichung der mithrischen Denkmäler mit den Denkmälern der orientalischen und klassischen Religionen sucht der Verfasser das Wesen der mithrischen Religion tiefer zu erfassen, als es bisher möglich war. Ausführlich wird die Vorgeschichte der Darstellung der Stiertötung behandelt, wobei der Verfasser über die bekannte stiertötende Nike der athensischen Nikebalustrade hinausgeht und die Wurzeln dieses Motivs in der vorderasiatischen Kunst nachweist. Daß aber der Niketypus bereits in Vorderasien für die Mithrasdarstellung Verwendung gefunden hat, läßt sich daraus m. E. nicht erschließen, zum mindesten nicht in dem Sinne, daß wir hier einen direkten Zusammenhang haben (vgl. *Mitteil. d. Ver. klass. Phil. Wien* 14, 927, 56 ff.). Im Kap. II bespricht der Verfasser die symbolischen Elemente der mithrischen Kultbilder (Fackelträger, Ährenbündel, Schlange, Löwe usw.). Nicht uninteressant sind die „historischen Wirkungen der mithräischen Symbolik“, der Einfluß dieser Symbolik auf die anderen spätantiken Mysterienreligionen, vor allem auf den Kult des sog. thrakischen Reiters, dessen Denkmäler mehr und mehr zutage treten, deren Inhalt aber noch immer nicht einwandfrei gedeutet ist. Was die „Szenerie des Hauptbildes“ anbelangt, auf die Verf. S. 23 ff. zu sprechen kommt, müssen wir die beiden von Drexel richtig erkannten Gruppen, die rheinische und die donauländische, scharf trennen. Nur hinsichtlich der letzteren dürfen wir auf die großen Ähnlichkeiten mit den sog. Nymphenreliefs hinweisen. Diese Verbindung

braucht aber durchaus nicht schon aus Kleinasien zu stammen, sondern dürfte weit eher in der provinziellen Kunst des nördlichen Balkan ihren Ursprung haben. Ausführlich geht dann der Verf. auf die Gesamtkomposition der Mithrasreliefs, besonders der vierteiligen, und deren Herkunft ein. Was die Entstehung dieser vielszenigen Kultbilder anbelangt, glaube ich, daß die Zurückführung der rheinländischen und donauländischen Denkmäler auf ein gemeinsames Vorbild, wie es der Verf. S. 32f. annimmt, kaum haltbar ist. Ich meine vielmehr, daß sich die eigenartige Komposition der einen wie der anderen Gruppe im Rahmen der betreffenden provinziellen Kunst erklären läßt. Ein Vergleich der besten und ältesten rheinischen Denkmäler, etwa derjenigen von Königshofen bei Straßburg oder von Saarbürg, mit den Denkmälern von Neumagen oder der Igelersäule zeigt dies deutlich. Das Relief von Osterburken, das der Verfasser hauptsächlich heranzieht, stellt schon eine Weiterentwicklung dar, wobei sicherlich die Idee des Triumphbogens eingewirkt hat. Was den donauländischen Typus anbelangt, so scheinen alle die vielen kleinen Reliefs — denn hier handelt es sich ja im Gegensatz zur rheinischen Gruppe meist nur um kleine Reliefs in der Art der heutigen katholischen Devotionalien — nur mehr oder minder getreue Kopien eines großen Kultbildes zu sein, das irgendwie kultisch berühmt war. Dieses Urbild läßt sich seinerseits wieder ganz aus der provinziellen Kunst der Balkanländer erklären, wie ich in einer allerdings nur serbisch erschienenen Abhandlung im Belgrader „Starinar“ 3. Ser. 2, 1923, 49ff. festgestellt habe. Von besonderem Interesse ist der zweite Teil des Werkes, in dem die religiöse Bedeutung der Mithrasbilder besprochen wird, so u. a. der Charakter des Kultgottes, die Symbolik des Stierraubes, die Stiertötung selbst usw. Wir dürfen uns freuen, daß hier der Kunsthistoriker gleichzeitig auch ein gründlicher Kenner der vergleichenden Religionsgeschichte ist. Wertvoll sind auch die letzten Kapitel, die das Problem des Verhältnisses der christlichen Kunst zur mithrischen behandeln: mithrische Elemente in der christlichen Kunst, der Erlösungsgedanke im Mithrazismus und im Christentum, kosmologische Darstellungen in der mithrischen und in der christlichen Kunst. Der Umstand, daß wir in den letzten 30 Jahren eine ganze Reihe von neuen und wichtigen Denkmälern erhalten haben, z. B. die Denkmäler von Poetovio oder Dieburg, weiter die Tatsache, daß uns die Kunst und die Religionen Vorderasiens erst in der letzten Zeit genauer bekannt werden, all das macht es von vornherein wahrscheinlich, daß uns Saxl das Bild der mithrischen Religion in vielem anders zeichnet als Cumont. Geistreich ist u. a. die S. 56f. gegebene neue Deutung der durch die Pettauer Denkmäler als „transitus dei“ bezeichneten Szene. Aber auf einem Gebiete, auf dem nur Bildwerke und nicht auch Texte erhalten sind, werden sich sichere Deutungen nur schwer geben lassen, ohne eine gewisse Phantasie geht es hier nicht. Ob dabei der Verfasser nicht vielleicht doch zu viel aus manchen Denkmälern herausgelesen hat und ob alle seine neuen Deutungen standhalten werden, das müssen neue Funde und neue Detailuntersuchungen erweisen. So scheint mir, um nur ein Beispiel herauszugreifen, der Zusammenhang, den Saxl zwischen dem Windgott in der rechten oberen Ecke des Osterburkener Reliefs und der daneben dargestellten Transitusszene erblicken will (S. 79 Anm. 4), zu gewagt. Wir dürfen nicht vergessen, daß der größte Teil der mithrischen Reliefs von einfachen Handwerkern stammt, bei denen wir keine allzu große Kenntnis der mithrischen Theologie voraussetzen dürfen. Darum wird man auch dem einzelnen Denkmal nicht allzu viel trauen, besonders wenn es sich um ein künstlerisch nicht gerade hochstehendes Werk handelt. Mehr denn je gilt hier der alte Gerhardsche Wahlspruch: „Monumentorum artis qui unum vidit nullum vidit, qui mille vidit unum vidit.“ Nur durch Vergleichung der einzelnen Reliefs einer und derselben Gruppe wird sich der Archetypus feststellen lassen und wird sich zeigen, was Änderung oder Zutat des Steinmetzen ist. Schon aus diesem Grunde wäre eine mit guten Abbildungen versehene Neuauflage des längst vergriffenen

zweiten Bandes von Cumonts *Textes et Monuments*, ein neues Corpus der mithrischen Denkmäler, ein dringendes Bedürfnis, was auch Saxl in der Einleitung ausdrücklich betont. Sein Werk will ja Cumont nicht ersetzen, obwohl es eine große Anzahl vorzüglicher, manchmal allerdings vielleicht etwas zu kleiner Abbildungen auf 43 Lichtdrucktafeln bringt. Alles in allem stellt das Werk einen bedeutenden Fortschritt gegenüber Cumont dar. Es bietet eine Fülle von Anregungen zu weiterer Arbeit, und drum mögen die vorstehenden, nur teilweise kritischen Bemerkungen nicht anders gewertet werden als ein Ausdruck der Überzeugung, daß die Religionsgeschichte und Kunstgeschichte der römischen Kaiserzeit diesem Buche eine lebendige und wertvolle Bereicherung verdanken.

Laibach.

Balduin Saria.

Adolf Mahr, *Christian Art in Ancient Ireland*. Selected Objects illustrated and described.

Volume I. Dublin 1932, Stationary Office of Saorstát Éireann. [Zu beziehen vom Government Publications Sale Office, 5 Nassau Street, Dublin. Preis: 1 Guinea.]

Auf dem Gebiete der frühmittelalterlichen Archäologie wird das Bedürfnis nach umfassenden Materialpublikationen besonders lebhaft empfunden. Es muß deshalb dankbar begrüßt werden, daß auf Vorschlag der Royal Irish Academy die Regierung des Irischen Freistaates den derzeitigen Leiter der Abteilung für Irische Altertümer des Nationalmuseums Dublin mit der Herausgabe eines auf 130 Tafeln veranschlagten Sammelwerkes betraut hat, von welchem nunmehr der 1. Band mit 80 Tafeln vorliegt, der in der kurzen Zeit von fünf Monaten zustande gebracht worden ist. Der Herausgeber betont in seiner Einleitung, daß auch dieses reiche Anschauungsmaterial nur einen Ausschnitt aus der gesamten Fundmasse bedeutet; aber er darf es als ein wesentliches Verdienst in Anspruch nehmen, daß dem Forscher nunmehr eine so zahlreiche Sammlung ausgezeichneter, zum Teil nicht oder an schwer erreichbarer Stelle abgebildeter Denkmäler bequem zugänglich ist. Nicht vergessen sei, daß im Interesse der Verbreitung des Werks der Preis weit unter den Herstellungskosten angesetzt wurde. Der Wunsch, daß die Veröffentlichung das Studium der irischen Altertümer in ihrer Heimat und im Auslande befördern möge, wird sich gewiß erfüllen.

Der 1. Band beschränkt sich auf die reine Vorlage der Denkmäler (mit knappem Tafelverzeichnis); die ausführliche Beschreibung, zu der auch der langjährige verdiente Erforscher der irischen Altertümer, R. A. S. Macalister, Beiträge geliefert hat, ist auf den 2. Band zurückgestellt. Der Herausgeber gibt in der Einleitung zunächst die notwendigen Ausführungen über die Gestaltung des Buches. Die ausgedehnte Heranziehung des in der Wikingerzeit meist als Beute nach Skandinavien verschleppten Materials ergänzt die irischen Funde in glücklicher Weise. Daß die chronologische Anordnung nicht ganz strikt innegehalten werden konnte, erscheint verständlich. Den Kern der Veröffentlichung bilden die Metallarbeiten kirchlichen wie profanen Charakters; den vorsichtigen Bemerkungen über die ungünstigen Erhaltungsbedingungen wichtiger Materialgruppen (Holzarbeiten, Textilien) kann man nur zustimmen. Die Aufnahme früher Architekturdenkmäler, namentlich klösterlicher Bauten, ist sehr dankenswert. Daß hinsichtlich der Handschriften Zurückhaltung geübt wurde, ist durchaus begründet; die erschöpfende Sammlung dieses Materials kann nicht Aufgabe eines archäologischen Werkes sein. Der Herausgeber hat ferner einen kurzen Überblick über die Entwicklung der irischen Kunst beigegeben, der nicht nur für den Laien lesenswert ist; denn er nimmt hier Gelegenheit, eine Reihe von wichtigen Problemen kurz zu umreißen, deren Aufhellung die Aufgabe künftiger Forschungen sein wird. Auf Einzelfragen kann im Rahmen dieser Anzeige nicht weiter eingegangen werden; doch seien einige Beispiele für Berührungen mit kontinentalen Funden verzeichnet: die geflochtene Kette der Tara-Brooch (Taf. 14/15) mit den Tierkopfbenden erinnert an die Kette von Isenbüttel (Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte 194f.